

Walter Dürig: Das Sequentiar des Breslauer Inkunabelmissales. Ein Beitrag zur schlesischen Kultur- und Liturgiegeschichte. (Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte, Bd. 4.) Jan Thorbecke Verlag. Sigmaringen 1990. 54 S.

In der mittelalterlichen europäischen Geschichte ist ein deutliches Kulturgefälle von West nach Ost nachweisbar. Das gilt für den Kulturstrom von Italien und Frankreich nach Deutschland ebenso wie für das Weiterfließen des Kulturfortschrittes von Deutschland nach dem Osten. Durch die seit Ende des 12. Jhs. einsetzende deutsche Besiedlung Schlesiens kamen vermehrt westliche Kulturformen in das Land an der Oder. Walter Dürig erschließt zu diesem Kulturfluß eine neue Quelle: die Sequenzen der mittelalterlichen Breslauer Meßliturgie. Die „Sequenz“, ein textlich ausgeformter Gesang nach dem Alleluja in der Meßfeier, findet sich seit dem 8./9. Jh. in der lateinischen Liturgie. In Rom gab es nur eine sehr kleine Zahl von Sequenzen: Das erste gedruckte Römische Missale von 1474 enthält nur vier, das Meßbuch Pius' V. noch einige wenige mehr. Dagegen finden sich im Breslauer Missale von 1567 59 Sequenzen; weil einige davon mehrfach – bei verschiedenen Festen – gesungen wurden, sind es im ganzen 64, die in der Liturgie verwendet wurden.

D. führt alle Sequenzen einzeln an und fügt noch drei weitere hinzu, die nicht im mittelalterlichen Breslauer Diözesanmeßbuch standen, die aber aus Schlesien stammen. Für jede Sequenz werden nach Möglichkeit Quelle und Entstehungszeit angegeben, ferner – soweit feststellbar – der Ursprung, also Verfasser oder zumindest das Land, in dem die betreffende Sequenz entstanden ist. Einige Texte werden vollständig im Wortlaut angeführt.

Die Untersuchung zeigt nun, daß der weitaus größte Teil (37) der Sequenzen des Breslauer Inkunabelmissales deutschen Ursprungs ist. Aus dem französischen Raum stammen zwölf, je zwei aus England und Italien. Nur drei Sequenzen entstanden sicher oder wahrscheinlich in Schlesien selbst, während nur eine einzige – die Sequenz zu Ehren des hl. Bischofs Stanislaus – aus Polen (Krakau) übernommen ist.

Wie also bei anderen Kulturformen, so zeigt sich auch in der liturgischen Form der Sequenzen die Abhängigkeit vom Westen. Der Hauptgrund dafür ist die seit dem 13. Jh. immer stärker werdende Anlehnung Schlesiens an den deutschen Kulturraum.

Freiburg i. Br.

Werner Marschall

Breslau in alten und neuen Reisebeschreibungen. Ausgewählt von Heinrich Trierenberg. Droste Verlag. Düsseldorf 1991. 309 S., 23 Abb.

Der hier anzuzeigende Band aus der „Droste-Bibliothek der Städte und Landschaften“, in der u. a. bisher auch Danzig und Königsberg vertreten sind, verfolgt keine wissenschaftlichen Interessen, sondern ist offensichtlich darauf angelegt, der „west- und mitteldeutschen Bevölkerung“ (S. 15) das Bild der schlesischen Landeshauptstadt und ihrer spezifischen Atmosphäre näherzubringen. Das mag gelingen, obwohl oder gerade weil der Leser, wohl naturgemäß, nicht wenige Wiederholungen über sich ergehen lassen muß. An der im großen und ganzen ansprechenden Textauswahl, angefangen von Hartmann Schedels Weltchronik von 1493 bis in die jüngste Zeit hinein, zeigt sich deutlich, daß die Odermetropole nie eigentlich ein ausgesprochenes Reiseziel gewesen ist, obwohl sie mehrere Jahrhunderte lang zu den größten Städten Mitteleuropas zählte. Es verwundert daher auch nicht, daß es sich bei einem erheblichen Teil der Texte gar nicht um Reisebeschreibungen handelt, sondern um Erinnerungen, Roman-auszüge, Tagebuchnotizen, Gedichte usw., zumeist von Schlesiern selbst – „Lesebuch“ wäre wohl ein zutreffenderer Titel gewesen.

Das Vergnügen des Lesers wird leider durch nicht wenige, manchmal auch sinnentstellende Druckfehler getrübt. Ganz schlimm ist dies bei den Texten von Schedel und

Matthäus Merian (der Titel „*Topographia Bohemiae, Moraviae et Silesiae*“ wird in drei verschiedenen Varianten geboten, keine einzige aber ist richtig!), wo die Transliteration aus den alten Drucken teilweise überhaupt nicht gelungen ist oder durch willkürliche Auslassungen völlig sinnlose Sätze zustandegekommen sind. Die einführenden Bemerkungen zu den einzelnen Texten sind nur in sehr bescheidenem Maße als genügend zu bezeichnen, manchmal sind sie schlichtweg falsch; so war z. B. Hermann Markgraf (nicht Herrmann Marggraf), der verdienstvolle Herausgeber zahlreicher schlesischer Quellen, nicht Professor der Geographie in Breslau (S. 21), sondern Stadtarchivar und -bibliothekar ebenda. Gerade wo man sich nähere Auskünfte zu weniger bekannten Autoren gewünscht hätte, wird man enttäuscht. Die Angaben zu den teilweise viel zu klein und undeutlich geratenen Abbildungen erscheinen nicht immer ausreichend. Auf Kosten eines schlampigen Lektorats mag auch eine Verballhornung wie Gottlieb Rohde für Gotthold Rhode im Textnachweis (S. 308) gehen – die Liste der Fehler ließe sich leider fast beliebig verlängern. Fazit: Weniger, aber dafür Gediegeneres, wäre mehr gewesen!

Weimar-Wolfshausen

Winfried Irgang

Z przeszłości Krakowa. [Aus der Vergangenheit Krakaus.] Praca zbiorowa pod red. Jana M. Małeckiego. Państwowe Wydawnictwo Naukowe. Warszawa, Kraków 1989. 378 S., zahlr. Abb. i. T.

Der vorliegende Sammelband enthält Beiträge von Schülern, Mitarbeitern und Kollegen der Professorin Janina Bieniarzówna, deren Wirken eng mit der Erforschung der Krakauer Geschichte verbunden ist. Darüber unterrichtet den Leser die vorangestellte Bibliographie der Historikerin aus den Jahren 1946 bis 1986. Zunächst behandelt Jerzy Wyrozumski das mittelalterliche Krakau als Mittelpunkt der Textilerzeugung und des Textilhandels. Eng verbunden mit der gewerblichen Entwicklung Krakaus ist dessen Hauptstadtfunktion seit der Zeit Bolesław Schiefmunds am Anfang des 12. Jhs. Bereits im Krakauer Lokationsprivileg von 1257 findet sich ein Hinweis auf Tuchhandlungen, die die Vorstufe für die Krakauer Tuchhallen bildeten. Aus dem Privileg Kasimirs des Großen von 1335 geht hervor, daß damals in Krakau nicht nur mit Tuch gehandelt, sondern auch solches in der Stadt selbst gefertigt wurde. Zentren der Textilproduktion waren am Ende des 14. Jhs. die im Umfeld Krakaus gelegenen Städte Kazimierz und Kleparz. Sie partizipierten vor allem am Transithandel zwischen den Märkten in der Slowakei und Ungarn einer- und westeuropäischen Plätzen andererseits, wobei der Austausch von Kupfer und Tuchen die Hauptrolle spielte. Das über Krakau nach Osten verhandelte Tuch kam zumeist aus Flandern. Mit den westlichen Importen konkurrierten zunehmend die kleinpolnischen Textilerzeugnisse, an deren Fertigung Weber aus Schlesien großen Anteil hatten. Am Ende des 14. Jhs. sind in Kazimierz auch Weber aus Florenz wie Bonacursi Bernhardus bezeugt. Krakauer Quellen des 15. Jhs. unterscheiden zwischen „lanifices, pannifices, textores, textores panni und pannitextores“, was auf die zunehmende Spezialisierung innerhalb des Tuchmacher-gewerbes hinweist.

Bolesław Przybyszewski befaßt sich mit dem Krakauer Pfarrschulwesen am Ende des Mittelalters. Im letzten Viertel des 15. Jhs. gab es in nahezu allen Pfarreien intra et extra muros Schulen, deren Lehrer in der Regel Kleriker waren. Der Adel und die reichen Krakauer Patrizier zogen jedoch häufig die Unterrichtung ihrer Söhne durch Privatlehrer vor. Herausgehobene Bedeutung hatte damals in Krakau die Schloßschule auf dem Wawel, die am Ende des 15. Jhs. von dem Magister Piotr Kozłowita – er stammte aus dem schlesischen Cosel – geleitet wurde. Für das geistige Leben Krakaus waren auch die Marienschule und die mit der Kollegiatkirche Allerheiligen ver-